

Inhalt

»Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?«
(Jes 43,19)? 9

Der unentrinnbare Wandel 17

Krise der überkommenen Kirchengestalt 17

Kirchenaustritte 19

Mitgliedschaftsmotive 21

Bindungs- und Trennungskräfte 25

Was glauben die Ausgetretenen? 30

Kultureller Wandel 34

Vom Schicksal zur Wahl 39

(Wieder-)Eintritt? 41

Was Kirchen tun können? 44

Irritationen abbauen *und* Gratifikationen stärken 46

Die irritierende Urgratifikation 49

Verbuntung 53

Viele und vielfältige Felder 53

Eine sich wandelnde Landschaft 56

Das spirituelle Feld 57

Außergewöhnliche Erfahrungen 60

Religiosität 63

Das atheisierende Feld 79

Glaubenshäuser 82

Atheismus in Österreich 83

Gott und das Lebensglück 85

Wissenschaftsgläubigkeit 86

Gottesbilder 88

Tod und Sterben 98

Das muslimische Feld 107

Wie Muslime glauben und leben 108

Integrationsbilder	117
»Kämpferische Kulturchristen«	121
Kenntnis der und Sympathie für die Anderen	128
<i>Das kirchliche Feld</i>	130
Kirchgang	131
Religiöse Erziehung	137
Beteiligungen	139
Wenn es keine Kirchen mehr gäbe	140
<i>Bündelung</i>	143
<i>Standortwechsel</i>	150
Verlagerungen in kurzer Zeit	150
Zwei Phasen	151
 Glaube/Kirche und Leben	153
<i>Persönlichkeitsmerkmale</i>	153
Freiheit/Autoritarismus	154
Solidarität/Individualismus	158
Ausländerabweisend?	160
<i>Geschlechterrollen</i>	161
<i>Der familiäre Bereich</i>	164
Lebensheiligtümer	164
Lebensstand	165
Kinderzahl	165
Heirat und Scheidung	166
<i>Gesellschaftliche Themen</i>	170
Stellungnahmen sind erwünscht	170
Themen und deren Gewicht	172
Verstärkt einsetzen – wofür?	173
<i>Religion und politische Parteien</i>	177
 »Seht her, nun mache ich etwas Neues.« (Jes 43,19)	181
<i>Das dreifache Ausbluten</i>	182
Ausbluten der Pfarrerrolle	182
Ausbluten der Eucharistie	183
Ausbluten des kirchlichen Lebens auf dem Land	184

<i>Elemente einer motivierenden Vision</i>	185
Instrument Christi in der Heilsgeschichte	185
Erbheil	186
Erbunheil	187
Licht und Salz – enthüllen und heilen	187
Eucharistie als das Innerste	189
Leben, erzählen, feiern	189
Zeugen	190
Nähe zum Menschen	190
Kirche aller Menschen	191
Strukturelle Erfordernisse	191
Ausreichend viele ordinierte Seelsorgende	192
Modernitätsdefizit	193
Keine Einnivellierung in den Zeitgeist	193
Prophetisch-widerständige Kraft	193
»Die Moderne umarmen« (Benedikt XVI.)	194
Öffnet die Tore!	195
Kirche als Leib Christi	196
Gesellschaftliche Präsenz	196
Mutige Experimente	197

»Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?« (Jes 43,19)?

Nicht alle freuen sich über die tiefe Krise, in der die christlichen Kirchen nicht nur in unserem Land, sondern in ganz Westeuropa stecken: allen voran die katholische. Viele ahnen still, dass etwas verloren geht, wenn die Kirchen an Kraft verlieren. Die Krise ist nicht nur für die Kirchen selbst bedrängend: Auch das Land leidet darunter. *»Ohne die christlichen Kirchen wäre unser Land sozial ärmer«*, das befürchten immerhin 51 % der 2010 in Österreich befragten Menschen. Nur 26 % lehnen diese Aussage ab, 23 % sind unentschieden. Es ist keine Zeit für Kirchenhämie.

Die katholische Kirche hat sich diese Krise nicht mutwillig selbst ausgesucht. Zwar hat die katholische Kirche auch einiges dazu beigetragen; ein Teil der Krise ist also zu einem Gutteil hausgemacht. Das Headhunting für neue Bischöfe war wiederholt höchst unprofessionell. Und der jahrzehntelang vertuschte Skandal des pädagogischen und sexuellen Missbrauchs von Kindern durch sexuell unreife Träger priesteramtlicher Autorität belastet die Kirche schwer.

Die wahren Ursachen der Krise sitzen aber tiefer. Die Krise hat sich schon in den »guten Zeiten« nach dem zweiten Konzil im Vatikan angekündigt. Auch die pastoral so lebendige »Ära König« war nicht frei von einer lautlos-kontinuierlichen Austrittsbewegung. Ähnlich ergeht es schon längere Zeit der evangelischen Kirche in Österreich.

Die Ursachen liegen im Wandel der Kultur. Die Konstantinische Ära in ihrer nachreformatorischen Gestalt ist definitiv zu Ende. Zu einer Kirche zu gehören, christlich zu glauben und das persönliche und öffentliche Leben dementsprechend zu gestalten, ist nicht mehr »Schicksal«, sondern Ergebnis einer sensiblen »Wahl« (Peter L. Berger).

Zumal die katholische Kirche hat sich an wählerische Menschen noch nicht gewöhnt. Sie hat den kulturellen Wandel in

seiner Tragweite noch nicht genug zur Kenntnis genommen und daraus ernsthafte Schlüsse gezogen. Sie denkt und arbeitet vielfach, als hätte sich kaum was geändert. Immer noch wird beispielsweise davon ausgegangen, dass 100% der Menschen im Land Kirchenmitglieder zu sein hätten. Jetzt aber, so klagt man, sind es »nur noch 74% oder 66%«. Richtiger wäre es zu fragen: »Wie kommt es, dass unter den Bedingungen des Wählen Könnens satte 66% sich in die katholische Kirche einwählen?« Welcher gesellschaftlichen Organisation gelingt solches schon?

Liegt vielleicht hier das eigentliche Versagen der Kirche, sich den neuen Bedingungen für ihre Arbeit mit dem Evangelium zu spät und nur unwillig gestellt zu haben?

Gläubig besehen ist auch diese Krisenzeit ein »Kairos«: also eine Zeit, in die Gott seine Kirche hineingestellt hat.¹ Die ungläubige Versuchung besteht darin, diese von Gott selbst gesetzte Herausforderung nicht anzunehmen. In einer neuen Zeit, in einer sich verändernden Welt, mutet Gott seiner Kirche angemessenes Handeln zu: also Veränderung und auf dem Weg dorthin das mutige Experiment.

Dazu braucht es einen tiefen Wandel in den Bildern, die wir von unserem kirchlichen Auftrag haben. Die Gestalt unserer Kirchen wird sich in der nächsten Zeit stark verändern. Die Kirchen im Land werden in wenigen Jahrzehnten anders aussehen und arbeiten als heute. Das kann Angst machen, es kann aber auch befreien. *Denn wir können auf diesem gläubigen Hintergrund lernen, dass nicht die Kirche selbst in Europa und in unserem Land vergehen wird: wohl aber die gewohnte Gestalt und Arbeitsweise der Kirche.*

Auf Angst reagieren Menschen (die Verantwortlichen und mit ihnen beratende und entscheidende Gremien) oft mit dem Festhalten an dem Bekannten und Verbrauchten. Bibelkenner erinnern sich unweigerlich an eine Begebenheit, die der Pro-

¹ Wenn ich hier und im Folgenden »Kirche« in der Einzahl sage, dann meine ich das von Gott gesammelte Volk und finde dieses in allen christlichen Kirchen und auf diese (leider) ungeeinten Schwesternkirchen verteilt.

phet Jeremia durchgemacht hat und von der er im 29. Kapitel ausführlich berichtet.

Das Volk Israel ist nach Babylon verbannt. Selbsternannte Propheten schüren Nostalgie. Sie schwelgen in den alten Erinnerungen: Wie schön es denn einst in Jerusalem gewesen war! Und wie miserabel jetzt die Lage des Volks in Babylon sei! Man solle doch das moderne Babylon boykottieren und sich aus der fremdartigen Welt des Exils heraushalten. Da lässt sie Gott, der Herr seines Volks, durch seinen wahren Propheten Jeremia zu rechtweisen:

»So spricht der Herr der Heere, der Gott Israels, zur ganzen Gemeinde der Verbannten, die ich von Jerusalem nach Babel weggeführt habe:

Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte! Nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, damit sie Söhne und Töchter gebären. Ihr sollt euch dort vermehren und nicht vermindern.

Bemüht euch um das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum Herrn; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl.«

(Jer 29,4–7)

Die heutige Kirche kann daraus lernen zu fragen: Was ist heute in den sich verändernden weltweiten wie nationalen Rahmenbedingungen unser ererbter Auftrag? Wie gestalten wir unser binnenkirchliches Zusammenleben und wie »mischen wir uns« (inkarnatorisch²) durch unser dienendes Tun für die Menschen in die moderne Welt ein? Durch solches Überlegen kann »kairologische Sensibilität« wachsen. Sie ist für das Finden des uns von Gott zugemuteten Weges in die Zukunft der Menschheit und darin für die Kirchenzukunft unverzichtbar.

Die Kirche kann sich auch deshalb mutig-sorglos solchen neuen Herausforderungen stellen, weil sie sich inmitten der

2 Marti, Kurt: Gottesbefragung. Der 1. Johannesbrief heute, Stuttgart 1982.

Umbaukrise von ihrem Gott gehalten und getragen weiß. Er ist für sein Volk seit eh und je *»ein unbeirrbar treuer Gott«* (Dtn 32,4).

Auch dazu eine biblisch berichtete Erfahrung: diesmal von der späteren Heimkehr Israels aus der Gefangenschaft in Babylon. Autor ist diesmal Jesaja.

Zunächst ruft er dem Volk in Erinnerung, wie sehr es ein »Anliegen« Gottes ist – dessen Herzen gleichsam »anliegt«. Es soll sich nicht fürchten, so lässt Gott durch seinen Propheten dem Volk Mut zukünden. Denn das Volk hat einen unvergessbaren Namen bei Gott, es gehört ihm. Wir könnten es ja auch sonst nicht Gottes Volk nennen:

*»Jetzt aber – so spricht der Herr,
der dich geschaffen hat, Jakob,
und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich
habe dich ausgelöst,
ich habe dich beim Namen gerufen,
du gehörst mir.«
(Jes 43,1)*

Gott verbürgt sich sodann, dass er selbst durch alle mythischen Bedrohlichkeiten des Lebens, welche der zugemutete Weg in sich birgt, mit seinem Volk gehen werde – Emanuel Schickaneder greift in der Zauberflöte dieses alte Errettungsmotiv auf, Mozart komponiert an dieser Stelle einen wunderschönen Choral und beide lassen daraufhin die Liebenden gemeinsam durch Feuer und Wasser hindurch bestehen:

*»Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn
durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs
Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich
verbrennen. Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich, der Heilige
Israels, bin dein Retter.«
(Jes 43,2 f.)*

Glaube/Kirche und Leben

In einem dritten Teil werden jene Ergebnisse dargelegt, die erkennen lassen, wie sich die Kombination von Religiosität, Religion und Kirchlichkeit in den vier Typen auf die Gestaltung des privaten und des öffentlichen Lebens auswirkt – wobei die Grenze zwischen beiden Bereichen trotz der stets behaupteten Trennung von privat und öffentlich immer weniger vollzogen werden kann.

Folgende Themen stehen auf dem Programm:

- Persönlichkeitsmerkmale
- Geschlechterrollen
- der familiale Bereich: Lebensheiligtümer
- gesellschaftliche Themen
- Religion und politische Parteien

Persönlichkeitsmerkmale

Es wird sein wie bei Henne und Ei. Was zuerst ist, kann nicht geklärt werden. Ähnlich ist es beim Verhältnis von Religiosität/Religion/Kirchlichkeit und einigen in der Studie ausgetesteten Persönlichkeitsmerkmalen. Wir können lediglich Zusammenhänge aufdecken, aber nicht Einflussrichtungen bestimmen. In vielen Fällen wird es ein Hin und Her sein. Bei den in die Studie einbezogenen Persönlichkeitsmerkmalen handelt sich nicht um Randeigenschaften von Menschen in modernen Kulturen. In diesen spielen Freiheit und Gerechtigkeit eine zentrale Rolle.

Wie also, so die erste Frage, steht es um die Freiheitskompetenz der Menschen? Übernehmen sie freie Verantwortung oder neigen sie zur Entlastung von der zugemuteten Freiheit, indem sie sich fremdbestimmenden Gruppen und Führern anvertrauen, ja unterwerfen?